

lich lässt sich dieser mit dem weiter westlich erfassten Befund zu einem Ost-West-verlaufenden Graben ergänzen. Diesen Graben hätte man demnach vor 1100 verfüllt. Bei weiteren Ausgrabungen wird die Frage zu klären sein, ob es sich um den südlichen Graben der karolingischen Domburg handelt. Wahrscheinlich hätte ihn dann Bischof Meinwerk im frühen 11. Jahrhundert in mehreren Schritten zuschütten lassen, als er die neue Domburgmauer plante. Die Domburg hätte er somit im Süden um mindestens 27 m erweitert.

Summary

An excavation carried out south of the Gaukirch nunnery in Paderborn uncovered the remains of the monastic buildings of a Cistercian convent founded in 1228. Underlying these were the remains of the stonemason's lodge associated with the parish church of St. Ulrich built around 1170/1180. Two kilns, slag, casting waste and half-finished objects were found on the site of the workshop.

Samenvatting

De opgraving ten zuiden van het klooster van de Gaukirche (Gaukerk) in Paderborn brachten resten van de conventgebouwen van het in 1228 gestichte cisterciënzer vrouwenklooster aan het licht. Onder deze resten kwamen nog de overblijfselen te voorschijn van de bouwhut van de rond 1170/1180 gestichte parochiekerk St. Ulrich. Binnen het areaal van de werkplaats bevonden zich twee ovens, slakken, gietresten en halffabricaten.

Literatur

Clemens Kosch, Paderborns mittelalterliche Kirchen. Architektur und Liturgie um 1300. Großer Kunstführer 227 (Regensburg 2006).

Eva
Cichy

Mittelalter

Neues zur hochmittelalterlichen Siedlungslandschaft von Hamm

Kreisfreie Stadt Hamm, Regierungsbezirk Arnsberg

Im Winter 2008/2009 mussten im Vorfeld von Straßenbauarbeiten in Herringen, einem westlichen Stadtteil von Hamm, zwei größere Flächen untersucht werden (**Abb. 1**). Die neue Straße verläuft parallel zum Datteln-Hamm-Kanal bzw. zur Lippe, im Bereich der Übergangszone von Lippeaue zu Niederterrasse.

Bei der zuerst untersuchten nördlichen Fläche handelte es sich um einen schmalen, bisher ungenutzten Geländestreifen direkt südlich des Kanals. Vor allem der nördliche Teil der Fläche war bereits durch den Kanalbau stark gestört. Auf der nur knapp 300m² großen Fläche konnten 62 Befunde einer im Mittelalter intensiv genutzten Siedlungsfläche erfasst werden (**Abb. 2**). Die Befunde, neben 40 Gruben und 17 Pfostengruben auch zwei Gräben und ein Grubenhaus, verteilten sich über die gesamte freigelegte Fläche.

Bei der Anlage des ersten Planums waren

noch größere Bereiche durch flächige dunkle Schichten bedeckt. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um Reste eines Laufhorizonts. Hier wurde eine unregelmäßig geformte, ca. 1,20 m x 0,90 m große und bis zu 0,3 m dicke Schicht mit Verziegelungsspuren freigelegt, wohl der Rest einer Herdstelle. Darin eingebettet war ein nur fragmentarisch erhaltenes Gefäß aus dünnem Buntmetallblech. Erst nach Abtragung des Laufhorizontes kamen die Gruben- und Grabenbefunde zutage. Auffällig war die Verfüllung von zwei Gruben im östlichen Bereich der Untersuchungsfläche. Während eine vor allem durch die starke Durchmischung der Verfüllung mit Holzkohle auffiel, fanden sich in der zweiten, 2 m südlich liegenden große Stücke Rotlehm, bei denen es sich um Reste einer Ofenwandung handeln könnte. Außerdem enthielt die Grube mehrere Gefäßreste, deren Ränder teilweise

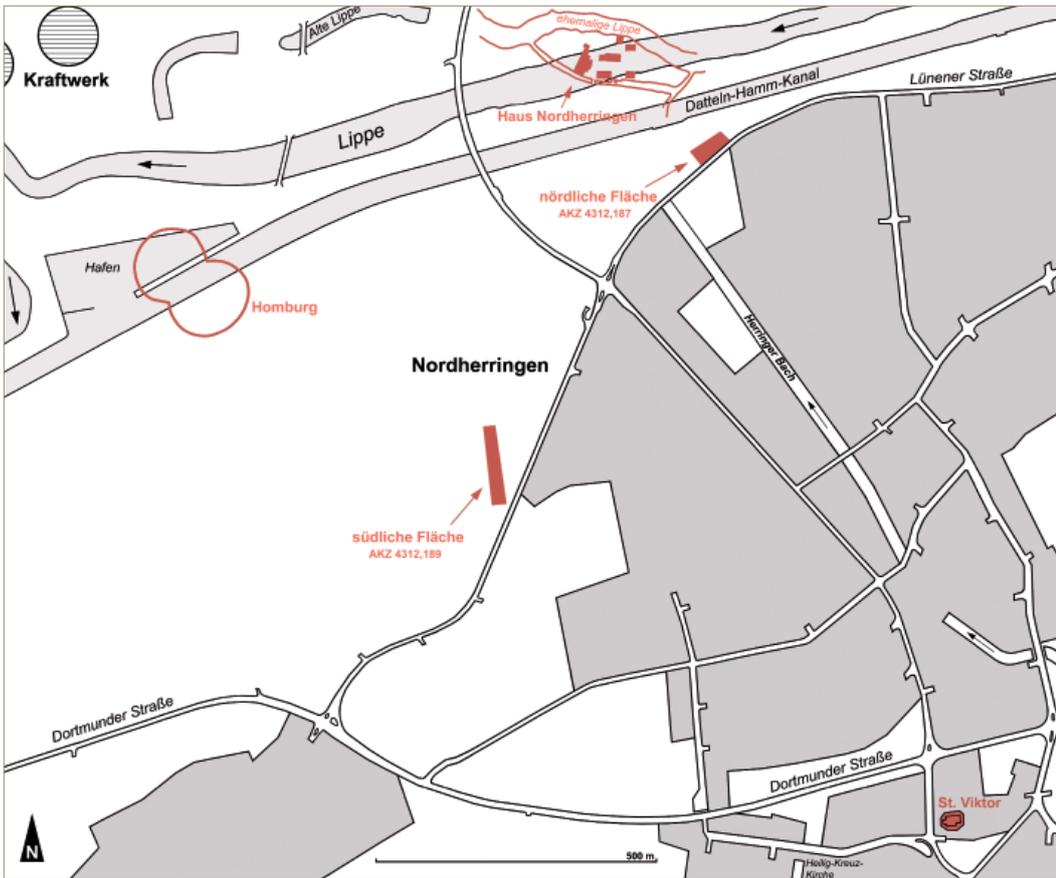


Abb. 1 Lage der beiden Grabungsflächen der heute nur noch aus Quellen und Altkartierungen bekannten ehemaligen Burgen Homburg und Torcksburg bzw. Haus Nordherringen sowie der St. Viktorkirche (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

stark zerdrückt und sekundär gebrannt waren (Abb. 3). Offensichtlich stellten diese Funde Fehlbrände dar. Die Vermutung liegt nahe, dass sich in der Nähe dieser Befunde ein Keramikofen befunden hat, in dem einfache Kugeltopfkeramik, die hier und auf anderen zeitgleichen Fundplätzen der Region sehr zahlreich vorkommt, vor Ort hergestellt wurde. Reste der Ofenwandung, Fehlbrände und Brandschutt wurden anschließend in den nahe gelegenen Gruben entsorgt.

Die zweite Fläche befand sich 1 km weiter südwestlich gegenüber einer bereits aus dem

Jahr 1951 bekannten Fundstelle von hochmittelalterlicher Keramik (Abb. 4). Auf einer Fläche von 1400 m² wurden 66 Befunde dokumentiert, darunter neun größere Gruben, 43 Pfostengruben, acht Grabenabschnitte und ein Brunnen. Wiederum konnte in einem Teil der Fläche der Rest eines ehemaligen Laufhorizonts erfasst werden.

Die Befunde verteilten sich nicht gleichmäßig über die gesamte Fläche, sondern konzentrierten sich in bestimmten Bereichen. Eventuell handelte es sich dabei um verschiedene Hofareale, die durch Freiflächen vonein-

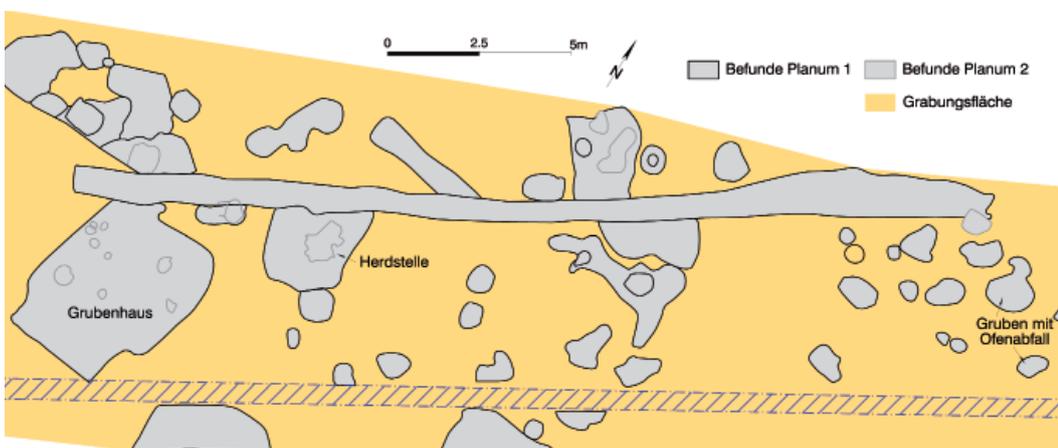


Abb. 2 Grabungsplan der nördlichen Untersuchungsfläche, M 1:200 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).

Abb. 3 Fehlbrand aus einer der Gruben am nördlichen Ende der Untersuchungsfläche, M 1:2 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).



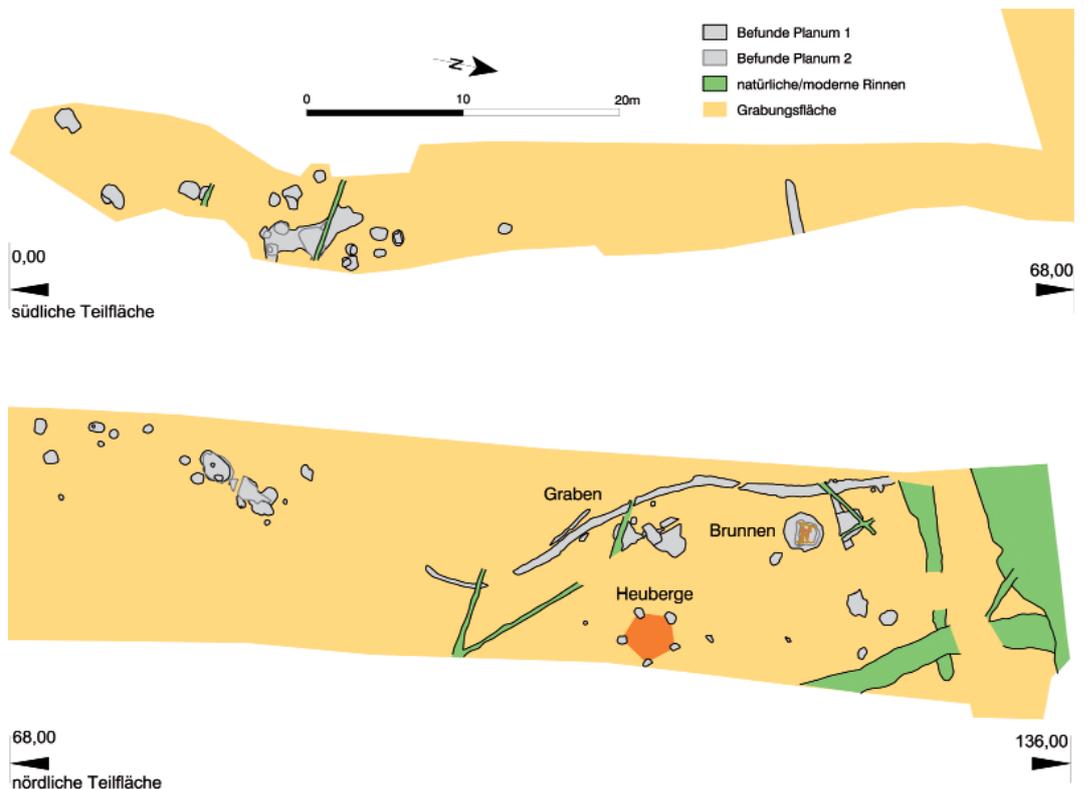
ander getrennt waren. Auffällig ist in diesem Zusammenhang ein kleiner Graben, der nicht, wie die anderen Grabenabschnitte, als älterer, verlagertes Arm der heute noch vorhandenen Bachläufe nördlich und östlich der Untersuchungsfläche interpretiert werden kann. Eine größere Anzahl von Befunden wurde teilweise unmittelbar neben dem Graben, aber nur nördlich bzw. östlich von ihm aufgedeckt, während sich südlich bzw. westlich keine Befunde entdecken ließen. Diese traten erst wie-

der in einem Abstand von 18 m weiter südlich auf. Handelte es sich um die Einfriedung einer Hofstelle? Aus dem Graben wurden Funde geborgen, die den Befund in das Hochmittelalter datieren.

Die schmale Untersuchungsfläche erschwerte die Identifizierung von Grundrissen, bis auf eine Ausnahme: Mehrere im Kreis angeordnete Pfostengruben umfassen einen im Durchmesser 5 m großen Bereich, höchstwahrscheinlich eine leicht gebaute Heuberge ohne Mittelpfosten. In der Nähe der Heuberge wurde außerdem der zur Hofstelle gehörende Brunnen aufgedeckt (Abb. 5). Die Brunnenröhre bestand aus einem ausgehöhlten Baumstamm. Um die Röhre herum waren mehrere Bretter erhalten, die einen eckigen Kasten bildeten. Dabei handelte es sich jedoch nicht um eine frühere Brunnenphase, sondern um die Reste des Baugrubenverbau. Dafür spricht, dass man auf die rechteckige Konstruktion nicht viel Mühe verwendet hatte, die Bretter noch nicht einmal miteinander verbunden waren und der Baumstamm passgenau in der Mitte des Rechtecks saß. Der schwierige Baugrund im Fließsand führte schon bei anderen in der Umgebung beobachteten hochmittelalterlichen Brunnen zu aufwendigen Baugrubensicherungen.

Das Keramikspektrum war hauptsächlich in das Hochmittelalter zu datieren und bei

Abb. 4 Grabungsplan der südlichen Untersuchungsfläche, M 1:500 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).



beiden Siedlungen sehr einheitlich: Nahezu ausschließlich wurde die in der Region gefertigte Kugeltopfkeramik gefunden. Importierte Badorfer und Pingsdorfer Ware waren nur mit wenigen Fragmenten vertreten. Formen und Warenarten, die typisch für das 13. Jahrhundert sind, fehlen größtenteils, abgesehen von wenigen Gefäßscherben aus grauer, steinzeugartig harter Irdenware mit braunroter Oberfläche.

Die beiden untersuchten Flächen befinden sich am nördlichen Rand des Ortskerns von Herringen, das mit der 1032 erstmals urkundlich erwähnten Kirche St. Viktor zu den ältesten Kirchspielen südlich der Lippe zählt (Abb. 1). Hier lag an der Lippe ein wichtiger Übergang, der vermutlich bereits seit 1187 – sicher ab 1312 – durch die auf einer Insel liegende sogenannte Torcksburg bzw. das Haus Nordherringen gesichert wurde. Mit der Motte Homburg befand sich in 1 km Entfernung bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts außerdem eine Burganlage, die als Sitz des Herringer Ortsvogts gedeutet wird. Beide Grabungsflächen liegen nahe den Burgen an der heutigen Lünener Straße, die dem alten Lippehellweg entspricht. Obwohl sich aus den spätmittelalterlichen Schriftquellen entlang des Wegs eine Besiedlung mit einer Anzahl von Kotten rekonstruieren lässt, kamen bei den Untersuchungen keine spätmittelalterlichen Funde zutage. Da jeweils nur relativ kleine Flächen archäologisch untersucht werden konnten, ist nicht eindeutig geklärt, ob dies mit einer kleinräumigen Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes zusammenhängt und der Hof in nächster Nähe wieder neu errichtet wurde oder ob die Hofstellen ganz aufgegeben wurden. Auszuschließen ist letztere Annahme nicht, ist doch aus den Quellen zur Geschichte der Stadt Hamm genau für das entsprechende Zeitfenster eine Episode bekannt, die zu Zerstörungen und wohl auch zur Aufgabe von Ansiedlungen rund um den Stadtkern geführt haben dürfte. Denn dem Grundherrn der Gebiete südlich der Lippe, Friedrich von Isenberg, wurden 1225 nach dessen Attentat auf seinen Onkel, den Kölner Erzbischof Engelbert, sämtliche Besitzungen entzogen. Die Burg Friedrichs an der Lippe, Nienbrügge, und die gleichnamige Stadt wurden von seinem Vetter Adolf zerstört. Adolf gründete eine neue Stadt (Hamm), »um die versprengten Bewohner [...] dorthin zurückzuholen«, berichtet der Schreiber Levold von Northof. Inwieweit sich diese Zerstörungsmaßnahmen



und die damit einhergehenden Umsiedlungen nur auf die genannte Burg und Stadt Nienbrügge beschränkten, die sich im Übrigen nur ca. 2 km östlich unserer Hofstellen an der Lippe befanden, oder auch andere Besitzungen Friedrichs darunter zu leiden hatten, bleibt fraglich. Auffällig ist jedoch, dass nicht nur diese beiden Plätze, sondern auch die Homburg und der 2001 bis 2004 untersuchte Herrenhof im Westhafen, 1 km weiter östlich gelegen, etwa gleichzeitig aufgegeben bzw. in einer Brandkatastrophe zerstört wurden. Damit mehren sich nach und nach die Indizien für einen archäologischen Nachweis der für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts historisch belegten Territorialkonflikte vor der Stadtgründung Hamms 1226.

Summary

Excavations prompted by road construction work in Hamm-Herringen led to the discovery of two new high medieval settlements. Since both of these locations, along with Homburg Castle and the manor house in Westhafen examined between 2001 and 2004, were abandoned in the first half of the 13th century, there is more and more archaeological evidence that the founding of the City of Hamm in 1226 was, in fact, preceded by the territorial disputes mentioned in historical records.

Samenvatting

Door wegwerkzaamheden veroorzaakte graafwerkzaamheden in Hamm-Herringen leidden tot de ontdekking van twee onbekende nederzettingen uit de volle middeleeuwen. Omdat deze terreinen evenals de Homburg en

Abb. 5 Der Baumstammbrunnen auf der südlichen Untersuchungsfläche in der mit Brettern abgestützten Baugrube (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ E. Cichy).

de van 2001 tot 2004 onderzochte Herrenhof (een belangrijk goed) in Westhafen in de eerste helft van de 13e eeuw verlaten werden, komen er steeds meer indicaties voor een archeologisch bewijs van de in historische bronnen vastgelegde territoriale conflicten, in verband met de stichting van de stad Hamm in 1226.

Literatur

Levold von Northof, Die Chronik der Grafen von der Mark, übersetzt und erläutert von Hermann Flebbe (Münster, Köln 1955). – **Georg Eggenstein/Ellen Schwitzer (Hrsg.)**, Zeitspuren – Die Anfänge der Stadt Hamm. Notizen zur Stadtgeschichte 8 (Hamm 2001). – **Heinrich Petzmeyer**, Geschichte der früheren Gemeinde Herringen (Hamm 2003). – **Eva Cichy**, Der Siedlungsplatz Hamm-Westhafen, Bodenaltertümer Westfalens 46 (Mainz 2008).

Mittelalter

Raqqa-Ware und Wolfsangeln – Alltagsleben auf der Falkenburg im 13. Jahrhundert

Hans-Werner Peine

Kreis Lippe, Regierungsbezirk Detmold



Abb. 1 Luftbild der Falkenburg im Teutoburger Wald (Foto: S. Prinz zur Lippe).

Die auf einem Berggipfel des Teutoburger Waldes errichtete Falkenburg wurde durch Edelherr Bernhard II. zur Lippe und seinen Sohn Hermann II. erbaut (Abb. 1). Mit ihr lassen sich die aus dem Lippstädter Raum stammenden Edelferren im ausgehenden 12. Jahrhundert erstmals in ihrem späteren Herrschaftsbereich fassen. Im 13. Jahrhundert wird die Bedeutung der Burg durch zahlreiche Aufenthalte der Edelferren bezeugt. Sie geht auch aus dem Teilungsvertrag von 1344 zwischen Otto zur Lippe und seinem Bruder Bernhard V. hervor, in dem die südlich des Teutoburger Waldes gelegenen Landesteile mit Lippstadt und Rheda dem einen und die nördlich des Mittelgebirges befindli-

chen Gebiete mit Lemgo und der Falkenburg dem anderen zugesprochen werden. Im späten Mittelalter diente die Burg als Witwen-, Amts- und Gerichtssitz und wurde von den lippischen Landesherren, wie weitere lippische Burgen, an Adelsfamilien verpfändet.

Die Falkenburg wurde im Zuge der Eversteiner Fehde (1404 bis 1409) und der Soester Fehde (1444 bis 1449) erfolglos belagert. 1493 wird sie als baufällig bezeichnet. Als letzte Pfandnehmer der Anlage treten 1523 Dietrich von der Borgh und seine Söhne auf. Danach war die Burg wohl unbewohnt. Ein Ende des 16. Jahrhunderts angedachter Schlossbau auf dem Falkenberg kam nicht zur Ausführung. Und Anfang des 19. Jahrhunderts ließ schließlich Fürstin Pauline zur Lippe aus der Ruine Steine für den Chausseebau abtransportieren.

Vandalismus und Witterungseinflüsse, insbesondere Windwürfe im Baumbestand, führten auf der Falkenburg zu starken Substanzverlusten am noch erhaltenen Mauerwerk. Um das Bau- und Bodendenkmal Falkenburg für zukünftige Generationen zu erhalten, wurde 2004 ein Rettungsprogramm gestartet, das zahlreiche Förderer fand. Wie notwendig es war, führten Sturmschäden im unmittelbaren Umfeld der Burg durch den Orkan Kyrill 2007 eindrucksvoll vor Augen. Dank der begonnenen Sanierung blieb die Burg von Schäden verschont.

Seit 2004 werden im Vorfeld der Mauer-sanierungen archäologische Untersuchungen auf dem Areal der Burg durchgeführt. Dabei konnte ihr Grundriss nahezu vollständig ermittelt werden (Abb. 2). Die 2047 m² große